

A close-up photograph of a person's arm holding a vintage camera. The person is wearing a dark blue denim shirt. The background is a bright, hazy sunset or sunrise over a field, with lens flare effects. The text is overlaid on the image.

DER
GESCHMACK
VON SOMMER
REGEN

26|books

JULIE LEUZE

Sieben

Und dann passiert das Blödeste, was überhaupt passieren kann: Mattis ist nicht da!

»Krank«, höre ich Klara vor mir tuscheln, und Jasmin zischt zurück: »Wer's glaubt. Die Bendings sind bestimmt schon im Urlaub, sicher auf den Malediven oder so.«

Bleigraue Enttäuschung breitet sich in mir aus, während ich die Tür fixiere und hoffe, dass Mattis vielleicht doch nur zu spät kommt.

Aber sein Platz bleibt leer. Wie es aussieht, habe ich mich umsonst aufgebrezelt.

*

In der Pause stehe ich mit Lena und Walli zusammen. Walli hat rote Locken, grüne Augen und eine Million Sommersprossen, und so dramatisch wie ihr Äußeres ist auch ihr Wesen. Sie möchte Schauspielerin werden, und sie wirkt, als sei sie schon jetzt permanent am Üben. Normalerweise finde ich das ganz lustig.

Heute nicht.

Heute nervt es mich, dass sie sich verschwörerisch umsieht und dann in bester Agenten-Manier raunt: »Ich weiß, wo er steckt.«

»Ach ja?«, sagt Lena gleichgültig und vermeidet es dabei, mich anzusehen.

Walli nickt. »Er ist in München. Hat dort einen Model-Job. Die Schule hat ihm extra dafür freigegeben.«

Lenas Gleichgültigkeit verabschiedet sich. Sie reißt die Augen auf. »Ein Model-Job? Wow! Was macht er denn genau?«

Walli zuckt mit den Schultern. »Werbung für Unterwäsche wahrscheinlich, so sexy, wie der Typ ist.« Sie kichert.

Ich trete von einem Fuß auf den anderen und zwingen meine Stimme zu einem gelassenen Tonfall, als ich frage: »Wer hat dir das erzählt?«

»Jasmin. Und die hat's von Bernice. Angeblich arbeitet Mattis regelmäßig als Model, und seine Freundin hat er bei einem Shooting für H&M kennengelernt.«

Ich denke an die kaffeebraune Schönheit auf dem Plakat neben der Post und stöhne innerlich auf. Wenn Mattis *so eine* als Freundin hat, denke ich, kann ich gleich einpacken.

Schleimig grün schleicht sich die Eifersucht auf meinen inneren Monitor.

»Von Börny weißt du das also. Dann muss es ja stimmen.« Lenas abfällige Stimme holt mich zurück auf den Boden. Sie hat recht, rede ich mir schnell ein. Bestimmt ist Mattis nicht beim Modeln, sondern liegt mit ... sagen wir, Brechdurchfall darnieder.

Sofort korrigiere ich mich. Grippe, Halsweh, alles in Ordnung. Aber dass ein Typ wie Mattis an etwas so Unattraktivem wie Brechdurchfall leiden könnte, will und kann ich mir nicht vorstellen.

»Er ist in jeder freien Minute mit seiner Freundin zusammen«, sagt Walli und wickelt sich eine rote Locke um den Zeigefinger. »Sie ist älter als er, sagt Bernice, und ganz verrückt nach ihm. Will ihn jedes Wochenende sehen. Darum ist er auch nie dabei, wenn in Walding was abgeht. Klar, der vergnügt sich lieber in München mit seinem Supermodel. Sie sollen Stammgäste im P1 sein! Ihr wisst schon, die Promi-Disco. Mattis und seine Freundin kennen sogar den *Türsteher!*«

Allmählich kommt mir die Geschichte, Eifersucht hin oder her, doch ein bisschen unglauwürdig vor. Das Ganze klingt zu sehr nach dem, was Leute wie Bernice sich unter Glamour vorstellen. Oder leben Models wirklich so?

»Kommt man unter achtzehn denn ins P1 rein?«, frage ich nüchtern.

»Keine Ahnung.« Walli wirkt verunsichert. »Wenn man mit einem volljährigen Model aufkreuzt, wahrscheinlich schon. Ach, was weiß denn ich!«

Verstimmt sieht sie uns aus ihren grünen Katzenaugen an. Wir haben ihr die coolste Geschichte seit Ewigkeiten verdorben - wann kommen wir in Walding schon mal mit Models, Promis und Türstehern in Kontakt? -, und das nimmt sie uns übel.

»Was hast du überhaupt mit deinen Augenbrauen gemacht, Sophie?«, fragt sie angriffslustig. »Und dazu die Haare und das alles. Testest du schon dein Styling für den Abi-Ball?«

Ich verdrehe die Augen, um ihr zu zeigen, wie herzlich egal mir ihre Sticheleien sind. Was natürlich nicht stimmt. Aber das muss sie ja nicht wissen.

»Sieht doch toll aus«, verteidigt mich Lena. »Bist du eifersüchtig, Walli?«

Walli lacht. »Klar«, sagt sie, und das finde ich dann doch ziemlich gemein. Als wäre es völlig unmöglich, auf jemanden wie mich eifersüchtig zu sein.

»Hey, Baby«, höre ich in diesem Moment Noahs Stimme hinter mir.

Ich zucke zusammen.

Drehe mich nicht um.

Doch er kapiert es nicht, umrundet mich und bleibt zehn Zentimeter vor mir stehen. Unwillkürlich weiche ich zurück, bringe einen Sicherheitsabstand zwischen uns. Widerwillen flammt in mir auf, in einem blassen Orange, jederzeit bereit, sich zu wütenden Feuerbällen zu steigern.

»Was willst du?«, frage ich und presse mir die Fingernägel in die Handflächen.

»Dir sagen, wie scharf du heute aussiehst.«

Prompt bereue ich, dass ich mein kurzes Sommerkleid angezogen habe statt des üblichen, burschikosen T-Shirts mit Jeans.

Noah lächelt und lässt seinen Blick an mir hinabgleiten. Er sieht gut aus, ein richtiger Sunny-Boy mit Blondschoopf und kornblumenblauen Augen. Ich hätte sofort misstrauisch werden müssen. Damals, als er anfang, sich für mich zu interessieren.

Die Erinnerung steigt in mir auf, lässt sich nicht vertreiben, so sehr ich mich auch darum bemühe, und mit der Erinnerung kommen die Farben und Gefühle: die graue Enttäuschung. Der senfgelbe Schmerz. Und die widerlich-pinke Demütigung, als es zu Ende ging, auf die mieseste aller Arten ... Nicht daran denken.

Mein Herz hämmert, meine Wangen glühen. Ich wende mich ab. »Verzieh dich, Noah.«

»So nachtragend? Du nimmst das Leben echt zu schwer, Sophie.« Er lacht, dann schlendert er davon.

Lena schweigt betreten, selbst Walli verkneift sich einen Kommentar. Sie wissen beide, dass ich damals gelitten habe wie ein Hund.

Ich starre auf die Spitzen meiner Ballerinas. Bin ich im Begriff, schießt es mir durch den Kopf, den gleichen Fehler ein zweites Mal zu begehen? Überschätze ich mich sträflich, wenn ich versuche, Mattis' Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen? Werde ich es büßen

müssen?

Plötzlich bin ich beinah froh, dass Mattis heute nicht da ist.

*

Doch meine Freude hält nur kurz an. Schon am nächsten Tag fiebere ich wieder darauf hin, mich Mattis im neuen Glanz zu präsentieren - und werde erneut enttäuscht. Ob er nun krank ist, in München mit seiner H&M-Freundin knutscht oder in Unterwäsche vor der Kamera steht: In der Schule ist er jedenfalls nicht.

Und das bedeutet, dass ich ihn zwei volle Wochen lang nicht sehen werde, denn am morgigen Samstag fangen die Pfingstferien an.

Auf die ich mich eigentlich gefreut hatte.

Jetzt nicht mehr. Denn nicht nur Mattis ist weg, sondern bald auch Lena: Sie hat spontan beschlossen, Leon die gesamten zwei Wochen in ein Ferienlager am Chiemsee zu begleiten, wo er sich als Betreuer für die Kids ein paar Euro dazu verdient.

Wie es aussieht, werde ich ziemlich kreativ sein müssen, um nicht vor Langeweile zu sterben.

Acht

Wankelmütig starre ich am Samstagmorgen in den Spiegel. Pferdeschwanz oder offene Mähne? Gegelte Brauen oder den üblichen Wildwuchs? T-Shirt oder das enge Top, das ich bisher nur ein einziges Mal angehabt habe?

»Du bist bald erwachsen, verdammt«, knurre ich mein Spiegelbild an. »Es ist überhaupt nichts dabei, wenn du dich auf Dauer von deinem Kinder-Look verabschiedest!«

Also mache ich mich zurecht, als stünde Mattis vor der Tür, um mich zu unserem ersten Date abzuholen, mit einer roten Rose zwischen den Zähnen. Bei der Vorstellung muss ich grinsen, und meine Laune bessert sich.

Ich schaue aus dem Fenster und überlege, was ich mit dem ersten dieser sechzehn langen Ferientage anfangen soll. Ein lauer Wind weht herein, in meine Nase steigt der Duft von Frühsommerblumen und warmem Gras. Ob ich die Pfingstrosen neben dem Tannenversteck fotografieren soll, die gerade in voller Blüte stehen?

Kurz entschlossen greife ich nach meiner Kamera und nehme mir vor, eine richtig lange Foto-Tour zu machen. Erst durch unseren Garten, dann durch den Wald und die Maisfelder um Walding herum, dann entlang des Weihers. In den nächsten Tagen kann ich die Fotos in aller Ruhe am Computer bearbeiten, werde endlich anwenden, was ich in der AG gelernt habe. Und das Beste: Keine Hausaufgaben oder anstehenden Klassenarbeiten werden mich dabei stören.

Endlich macht sich Ferienstimmung in mir breit. Sie leuchtet so freudig-zitronengelb, dass ich sie beinahe auf der Zunge schmecken kann. Und nicht einmal das macht mir etwas aus.

*

Gegen Mittag hocke ich regungslos im Feld, vor meinem Objektiv fünf lange, zarte, hellgrüne Blätter: eine Maispflanze im Baby-Stadium. Wie immer, wenn ich fotografiere, sehe ich die Welt als eine gigantische Ansammlung von Details, und jedes einzelne erscheint mir bedeutsam. Die sonnenwarme, nackte, krümelige Erde. Die Unkrautspitzen, die sich zaghaft aus der schwarzen Tiefe an die Luft wagen. Der Marienkäfer, der auf einem der Maisblätter sitzt, seine Flügel öffnet, vibriert - schnell, scharfstellen! - und losfliegt. Klick.

Perfekt! Ich lächele zufrieden und schaue mir das Foto auf dem Display an. Es ist schwierig, Tiere zu fotografieren, noch dazu Insekten, für die ich den Makro-Modus benutzen muss. Aber dieser Marienkäfer hier war mir wohlgesonnen, hat brav gewartet, bis ich mit der Kamera soweit war, und transportiert nun auf meinem Bild genau die federleichte Sommerstimmung, die ich einfangen wollte.

Nur mein inneres Zitronengelb fehlt auf der Aufnahme. Natürlich.

Wie es wohl wäre, meine Monitor-Farben auf einem Foto abgebildet zu sehen?

Müßig, darüber nachzudenken. Ich stehe auf, klopfe mir die trockene Erde von den Beinen und stapfe aus dem Maisfeld zurück auf den Weg. Ich fotografiere bereits seit drei Stunden, jetzt steht mir der Sinn nach einer Cola. Allerdings nicht zu Hause, wo meine Eltern im Garten werkeln, sondern im Biergarten am Waldinger Weiher.

Über den einsamen Feldweg laufe ich Richtung Wald. Für Mitte Mai ist es verdammt heiß, und ich bin froh, als ich in die schattige Kühle der Bäume eintauche. Eigentlich dauert es von hier bis zum Weiher nur zehn Minuten, aber ich bleibe immer wieder stehen, weil alles um mich herum nach Beachtung schreit: die glatte Rinde einer Buche. Die weit offen stehenden Schuppen eines Tannenzapfens. Der Eichelhäher mit seinen im Flug ausgebreiteten Schwingen. Ich knipse und knipse und brauche mehr als eine Stunde, bis sich der Wald endlich lichtet und der Weiher vor mir liegt.

Mit ausgedörrter Kehle und einem immensen Loch im Bauch trabe ich am Ufer entlang. Wie erwartet, ist der schmale Kiesstrand ziemlich leer, wahrscheinlich sind wieder alle im Freibad. Lediglich ein paar Touristen, mit Sonnenbrand auf den Oberschenkeln und Bayern-Reiseführer in den Händen, haben ihre Handtücher am bräunlichen Wasser ausgebreitet.

Ich steuere auf den Biergarten zu und gehe direkt zur rustikal überdachten Selbstbedienungstheke. Als ich Leberkäse, Kartoffelsalat und Cola in Empfang genommen habe, balanciere ich mein Tablett an einen freien Tisch und stürze mich auf mein Essen, froh, dass meine Mutter mich nicht dazu ermahnen kann, nicht so zu schlingen. Ich verschlucke mich prompt am Leberkäse, als eine dunkle Stimme neben mir fragt: »Hey, Sophie. Stört es dich, wenn ich mich zu dir setze?«

Krampfhaft würge ich das Stück Leberkäse heraus, das mir in die Luftröhre gerutscht ist. Ich spucke es auf den Tisch und schaue hustend und mit tränenden Augen hoch - direkt in Mattis' Gesicht.

Verdammt, denke ich benommen, und noch mal: Verdammt!

Das kann doch jetzt nicht wahr sein.

Da mache ich mich schön, wage mich kampfbereit und rundumerneuert in die Schule, nur damit Mattis mich bemerkt, und was tue ich, als er sich zu mir an den Tisch setzen will? Ich spucke Leberkäse auf den Tisch.

»Tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken«, sagt Mattis. Unschlüssig steht er neben mir.

In mir tobt das altbekannte Pink, vermischt mit funkensprühendem Rot, und ich weiß nicht, was stärker ist: Scham oder Aufregung.

»Du hast mich nicht erschreckt«, stammele ich, »setz dich doch, ich meine, wenn du das immer noch willst, nachdem ich ... äh ... mich an dem blöden Leberkäse ...« Scheiße, was rede ich da?

Mattis lächelt und lässt sich mir gegenüber auf die Bank fallen.

Einige Sekunden lang starre ich in seine dunklen Augen, berausche mich am Anblick seiner gebräunten Haut, seines Mundes, seiner breiten Schultern. Dann senke ich hastig den Kopf. Smalltalk, Sophie!, ermahne ich mich. Denk dir was aus!

»Du, ähm, wo warst du denn die letzten Tage? In München?«, frage ich mit dem Mut der Verzweiflung.

Mattis zieht die Augenbrauen hoch. »Nein, warum? Ich war krank.«

»Brechdurchfall?«, rutscht es mir heraus, und sofort könnte ich mich ohrfeigen.

»Halsweh.« Mattis lacht. »Gibt es sonst noch etwas, was du gerne wissen möchtest?«

Oh ja, ob du eine Freundin hast, schießt es mir durch den Kopf, ob du mich hübsch